

# Frühkaiserzeitliche Sigillaten aus Baden : Aquae Helveticae

Autor(en): **Ettlinger, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1969-1970)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-273951>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frühkaiserzeitliche Sigillaten aus Baden – Aquae Helveticae

Von Elisabeth Ettliger

Die warmen Quellen von Aquae Helveticae liegen nur 7,5 km (Luftlinie) von Vindonissa entfernt, und so war selbstverständlich in römischer Zeit der Badeort aufs engste mit dem Legionslager verbunden. Offiziere und Soldaten werden Aquae oft und gerne besucht haben, nicht nur allein wegen der Heilbäder. Sie dürften das ausgesprochen städtische Gepräge des Ortes als höchst angenehme Abwechslung gegenüber der Strenge der Garnison empfunden haben. Der Badeort seinerseits profitierte natürlich von den Legionären.

Es ist sehr auffällig, daß sich unter den in Baden gefundenen Sigillaten ein hoher Prozentsatz von besonders schöner Ware befindet. Ein Beweis dafür, daß hier eine anspruchsvolle Kundschaft gerne bereit war, für solche Stücke einen höheren Preis zu zahlen als für das Übliche.

Bekanntlich ist Baden von Tacitus in seinen Historien (I, 67) als eine Siedlung von städtischem Charakter erwähnt, die bei den Wirren des Jahres 69 n. Chr. geplündert wurde<sup>1)</sup>. daß hierbei ganze Quartiere von Lehmfachwerkhäusern niederbrannten, ist durch rot-schwarze Zerstörungsschichten reichlich bewiesen, die bei Grabungen immer wieder zutage getreten sind<sup>2)</sup>. Im folgenden sollen Sigillaten gezeigt werden, die entweder aus dieser Schicht selbst stammen, oder ganz sicher unter ihr gelegen haben.

## I. Früheste Keramik aus dem Öltankloch beim neuen Kurtheater

Die unrühmliche Grabung anlässlich des Bauaushubes für das neue Kurtheater 1950/51 ist in den Badener Neujahrsblättern 1953, 5 ff kurz beschrieben. Auf dem dort gezeigten Plan (wiederholt in JbSGU 43, 1953, 95) ist das Öltankloch östlich des Hauptbaues eingetragen. Es wurde im August 1951 mit dem Spaten ausgehoben. Die Beobachtungsmöglichkeiten waren deshalb hier besser als in den übrigen Teilen der Baugrube. Bei 2,30 bis 2,70 m unter der Oberfläche lag hier im weichen Lehm eine Kulturschicht, die reichlich Tierknochen und Gefäßscherben enthielt. Diese Schicht befand sich unter dem Horizont der eingangs erwähnten Brandschicht. Da Teile ein und desselben Gefäßes bis zu 3 m weit auseinander lagen, handelte es sich offenbar um einen ausgeebneten Abfallhaufen. Die Zusammensetzung des Bestandes läßt auf einen «besseren» Haushalt schließen. Der Anteil der Sigillaten ist sehr hoch, daneben fanden sich viele TS-Imitationen, einige Amphorenstücke und ziemlich viele Bruchstücke von sehr feinen Krügen, jedoch nur wenige Kochtopfscherben und keine weitere gewöhnliche Ware.

<sup>1)</sup> Die Literatur über das römische Baden findet sich zusammengestellt bei O. Mittler, Geschichte der Stadt Baden I, Aarau 1962, 31 f. und 2. Aufl. 1966, 356 f. Dazu kommt Provicinalia, Festschr. R. Laur (1968) 398 ff. und JbGPV 1967, 83 ff.

<sup>2)</sup> Badener Neujahrsbl. 1953, 8 f. JbSGU 42, 1952, 81; 43, 1953, 94; 45, 1956, 48.

Interessant waren vor allem einige Sigillaten, die zu den frühesten Importen in Baden gehören müssen, sowie die Krüge. Hiervon geben Abb. 1–2 einige gute Beispiele.

W. Drack hat in ZSAK 6, 1944, 164ff. eine Liste der bis damals in Baden gefundenen TS-Töpferstempel veröffentlicht. Dabei war ein einziger Ateius-Stempel. Da späte «arretinische» Stempel in Vindonissa noch recht häufig vorkommen<sup>3)</sup>, hat Drack mit Recht geschlossen, daß die römische Besiedlung in Baden gegenüber Vindonissa zeitlich ein wenig später eingesetzt haben muß.

Die in Abb. 1 und 2 gezeigten und im folgenden beschriebenen Teller- und Tassenfragmente sind alle in Form, Material und Qualität typische Exponenten des Überganges von «Arretina» zu südgallischer Ware. Als ich seinerzeit die feuchten Scherben aus dem Lehm nahm, war ich überzeugt, es mit echter italischer Sigillata zu tun zu haben, weil die Feinheiten der Formgebung gemeinsam mit dem seidigen Glanz des bräunlichroten Überzuges unbedingt darauf hindeuteten. In trockenem Zustand und bei näherer Betrachtung erwies sich diese Annahme in einigen Fällen sicher als nicht richtig, andere blieben zweifelhaft.

Lange gehegte Vermutungen über die erste Phase der Sigillata-Fabrikation in Gallien sind seit einigen Jahren durch die Funde von «La Muette» in Lyon und verwandte Entdeckungen in Lezoux zur Gewißheit geworden: es haben hier bereits in augusteischer Zeit Töpfereien bestanden, deren Produkte zum Teil «echter» Arretina, d. h. aus Italien importierter Sigillata zum Verwechseln ähnlich sehen, und nach Ausweis der Stempel – etwa des *Sentius* – waren dies auch Filialbetriebe großer, arretinischer Töpfereien. Zum anderen und überwiegenden Teil sind die Lyoner und mittelgallischen Produkte jedoch von schlechter Qualität, vor allem im Material, aber auch zum Teil in der Formgebung, und die meisten dortigen Töpfernamen treten in Italien nicht auf<sup>4)</sup>. Wo man jedoch früher einen ziemlich abrupten Wechsel von der sehr viel feineren und im Material weicheren italischen Ware zu der dann völlig standardisierten und hart gebrannten, kirschroten Ware aus Südfrankreich sah, wird man jetzt eine gleitende Übergangsphase gewahr, mit einer Ware, die aller Wahrscheinlichkeit nach an verschiedenen Orten in Gallien hergestellt worden sein muß. Auf Montans ist schon seit langem hingewiesen worden<sup>5)</sup>, für La Graufesenque ist es unbedingt anzunehmen. Die Windischer Scottius-Schüssel ist einer der Beweise dafür<sup>6)</sup>. Nun zu den Badener Funden im Einzelnen:

Abb. 1, 1: Platte (*catinus*) der Form Dr. 17, im ganzen Profil erhalten. Dm. 27,5 cm. Ton hell-rosabraun mit kleinen, weißlichen Kalkeinsprengungen. Dies weist eindeutig auf südgallische Herkunft. Überzug bräunlichrot, glänzend und etwas fleckig. Auch die Unterseite ist ganz überzogen. Das gute, frühe Randprofil mit dem eingezogenen Band außen und dem kleinen Absatz innen ist verhältnismäßig stark nach außen geneigt. Der Standring ist niedrig und breit, mit einer Kehlung an der Außenseite und damit völlig arretinischen Vorbildern angeglichen. Dies dürfte eine große Seltenheit

<sup>3)</sup> JbGPV 1945/46, 12ff.

<sup>4)</sup> Zu Lezoux s. H. Vertet in Gallia 20, 1962, 351ff. und Rev. Arch 1967, 255ff., sowie Rev. arch. du Centre, Actes des journées d'étude de la céram. antique, Vichy 1967, 67ff. Ebenda H. Vertet und A. et J. Lasfargues 79ff. über «La Muette». Eine kurze Stempelliste wird in den Acta RCRF XI/XII erscheinen.

<sup>5)</sup> A. Oxé, Arch. Anz. 29, 1914, 61ff.

<sup>6)</sup> Germania 33, 1955, 369ff.

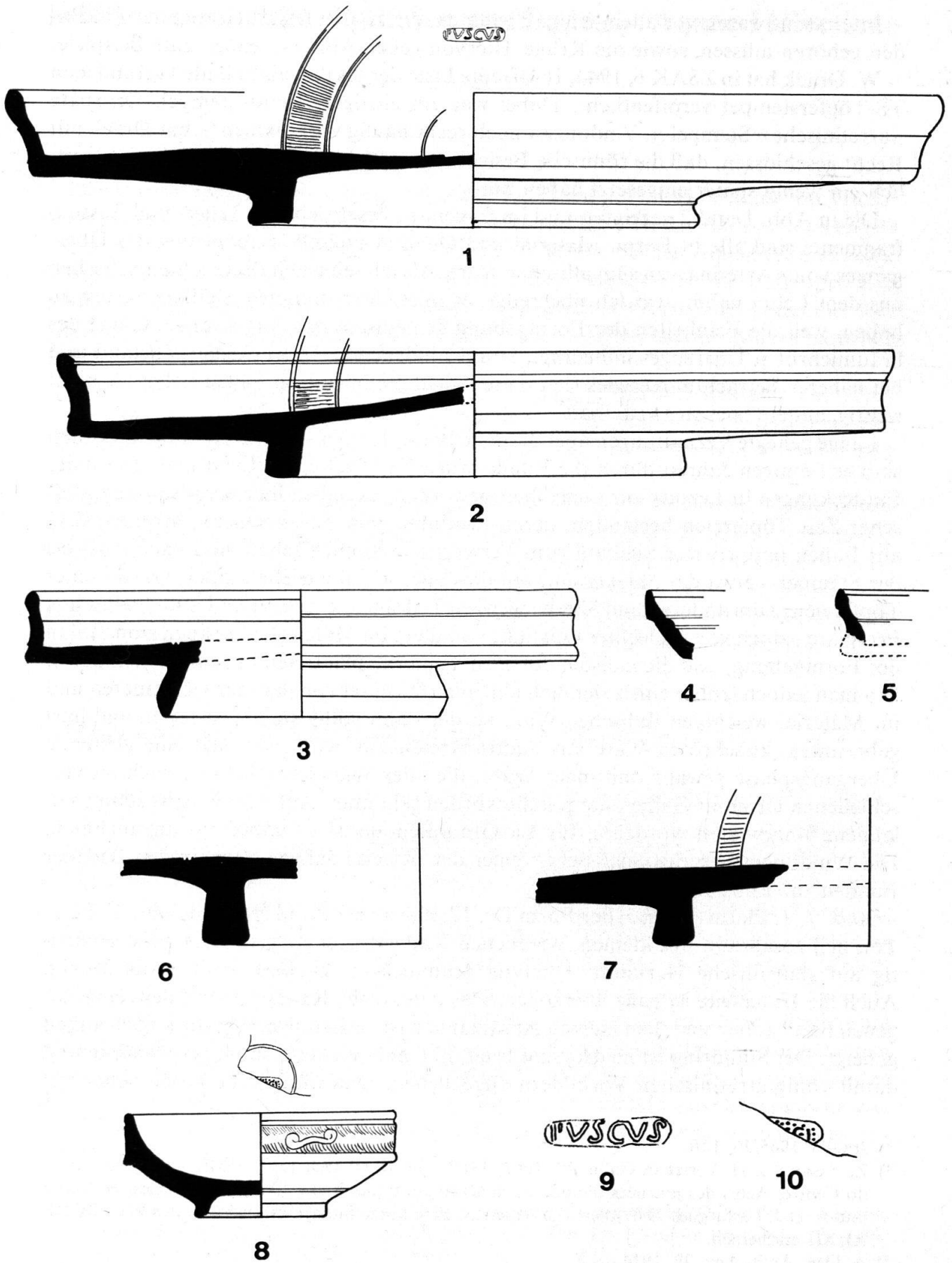


Abb. 1. Baden, frühe Sigillata aus dem Öltankloch beim Kurtheater. 1-8 = 1:2. 9-10 = 1:1.

an südgallischer Ware sein. Mir ist kein Vergleichsstück bekannt. Der Boden ist flach gehalten und trägt einen breiten Riefelkranz. Die übermäßige Dicke außen und über dem Standring kontrastiert merkwürdig mit dem allzu dünnen Mittelteil. Hierin zeigt sich mangelnde technische Erfahrung, vor allem beim Ausdrehen des Hohlraumes innerhalb des Standringes. Die Mitte mit dem glücklicherweise erhaltenen Stempel ist denn auch ausgebrochen. Der Stempel lautet FVSCVS, mit zweistrichigem F geschrieben. Es kann sich auf keinen Fall um den gleichen *Fuscus* handeln, der bei Oswald<sup>7)</sup> als flavisch-trajanischer Töpfer von La Graufesenque angegeben ist. Zum Profil ist das Randstück eines *catinus* aus Aislingen Knorr Taf. XV, 11 (bei Ulbert<sup>8</sup> Taf. 76), das dort zu den frühesten Fundstücken gehören muß, heranzuziehen. Aislingen ist eine spättiberische Gründung.

*Abb. 1, 2:* Etwas kleinerer *catinus* derselben Form. Das Randprofil ist steiler und besser akzentuiert, also «klassischer» als an dem des *Fuscus*. Der hohe, starre Standring entspricht südgallischen Gepflogenheiten, hingegen ist der bereits hoch aufgewölbte Mittelteil des Bodens an einem so frühen Stück bemerkenswert<sup>9)</sup>. Ton und Überzug wie bei 1. Der Stempel fehlt leider.

*Abb. 1, 3:* Randbruchstück eines Tellers (*catillus*) derselben Form wie die vorhergehenden, jedoch in noch strengerer, klarerer Ausprägung als Nr. 2. Die Randproportionen und der ganz flache Boden entsprechen völlig der klassischen Form des Halterner Service II. Der Ton ist homogen gelblich, der braunrote Überzug eher matt. Da der Stempel fehlt, läßt sich nicht entscheiden, ob es sich um «Arretina» oder frühgallische Ware handelt.

*Abb. 1, 4:* Randscherbe eines Tellers mit völlig verschliffener Profilbildung «mit Hängelippe» des Halterner Service Ic. Ton und Überzug wie bei Nr. 3. Zur Form sind jedoch eindeutig südgallische Stücke zu vergleichen, wie sie etwa in Vindonissa und Neuss auftreten<sup>10)</sup>.

*Abb. 1, 5:* Randsplitter eines Tellers ähnlich wie Nr. 3. Ton sehr hell und homogen, Überzug absplitternd. Das Stück wirkt absolut «arretinisch».

*Abb. 1, 6:* Bodenstück mit hohem, schmalem, sich nach unten verbreiterndem Standring eines *catinus*. Ton und Überzug wirken wiederum «arretinisch».

*Abb. 1, 7:* Bodenstück eines *catinus* mit niedrigerem Standring und schmalem Strichelkranz. Ton und Überzug wie Nr. 1, sicher südgallisches Fabrikat.

*Abb. 1, 8:* Im ganzen Profil erhaltene kleine Tasse (*paropsis*) der Form Haltern 12, bzw. Dr. 24/25. Das Stück ist leicht sekundär verbrannt, so daß die Farbe von Ton und Überzug nichts aussagen, der Überzug ist aber jedenfalls stark glänzend. Die Form ist in ähnlicher Weise wie Nr. 1 etwas plump geraten, steht jedoch damit sowie durch den kleinen aufgeklebten Spiralhenkel dem arretinischen Prototyp sehr nahe. Von den 814 Neusser Exemplaren von Dr. 24 haben nur 21 noch die Spiralhenkel<sup>11)</sup>. Der Stempel ist leider nur noch knapp zur Hälfte erhalten und nicht interpretierbar.

<sup>7)</sup> F. Oswald, Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata (1931) repr. 1964 London.

<sup>8)</sup> G. Ulbert, Die röm. Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe, Berlin (1959). Darin sind Knorrs Tafeln wiederholt.

<sup>9)</sup> Vgl. Gallia 20, 1962, 376, Fig. 28, 2, früher Teller aus Lezoux.

<sup>10)</sup> Acta RCRF III, 1961, 15ff. G. Mary, Die südgallische Terra sigillata aus Neuß, Novaesium I, Berlin (1967) 15.

<sup>11)</sup> Mary (s. Anm. 10) 20.

Die den Namen umgebende Punktverzierung kommt hie und da auf ganz frühen, süd-gallischen Produkten vor.

*Abb. 1, 9 und 10:* Stempel von Nr. 1 und 8 im Maßstab 1:1.

*Abb. 2, 1:* Bruchstück einer großen Tasse der Form Haltern 8, bzw. Hofheim 5. Das Randprofil ist oben und unten geriefelt, was bei nur 6 Exemplaren der insgesamt 42 süd-gallischen Tassen dieser Form in Neuß vorkommt<sup>12)</sup>. Der Ton ist wiederum gelblich, der Überzug braunrot mit seidigem Glanz. Leider fehlt der Stempel.

*Abb. 2, 2:* Wandbruchstück einer mir sonst bisher unbekanntem Form. Es kann sich um eine große Tasse oder vielleicht auch um einen unverzierten Kelch handeln. Ton und Überzug entsprechen etwa Nr. 1, die kleinen, weißen Kalkpunkte sind vorhanden.

*Abb. 2, 3:* Randscherbe einer kleinen *paropsis* mit glattem Steilrand, entsprechend der Form Haltern 15, die zur süd-gallischen Hofheim 9 wird, wo dann allerdings die Lippe zu einem Rundstab akzentuiert ist. Ton und Überzug wirken «arretinisch».

*Abb. 2, 4:* Randstück einer *paropsis* der Form Hofheim 5, mit ungewöhnlich starrem, unprofiliertem Rand, der nur durch Rillen gegliedert ist. Ton und Überzug eindeutig frühsüd-gallisch.

Beigefügt seien noch die drei frühesten Reliefsigillaten dieses Fundkomplexes sowie einer der Krughälse.

Die Reliefsigillaten sind Fabrikate von La Graufesenque (oder Montans?) und haben einen guten, matt rostroten Überzug.

*Abb. 2, 5:* Ohne Inv.-Nr. Zwei Randscherben einer Dr. 29. Einfacher oberer Riefelrand, Zonenteiler nicht geriefelt. In der oberen Zone Ranke mit Doppelblättchen und fünfblättriger Rosette. Von der unteren Zone ist nur noch einmal dieselbe Rosette erhalten. Rosette = Knorr 1919<sup>13)</sup>, 1 B bei *Albinus* aus Bregenz. Rosette und Doppelblättchen = Knorr 1919, 92 A = Oxé<sup>13)</sup> 24 = Knorr 1952<sup>13)</sup>, 11 C aus Neuß, dort dem *Bilicatus* zugewiesen. Zwei Löcher für antike Bleiflickung.

*Abb. 2, 6:* Ohne Inv.Nr. 2 Rand- und eine Wandscherbe Dr. 29. Oberer Riefelrand in zwei gleichbreiten Streifen. Geriefelter Zonenteiler. Obere Zone mit Ranke mit Doppelblättchen und siebenteiliger Rosette und asymmetrischem Gebilde (Frucht?)<sup>14)</sup>. Vgl. dazu die ältere Schüssel Oxé 55 sowie Knorr 1952, 61 des *Urvoed* (Mainz). In der unteren Zone umrahmtes Stabwerk wie Knorr 1952, 54 C (Straßburg).

*Abb. 2, 7:* Ohne Inv. Nr. WS Dr. 29. Untere Zone mit ganz flacher Ranke mit gelapptem Blatt wie Knorr 1952, 11 D (Neuß) *Bilicatus* zugeschrieben. Vgl. auch Augst<sup>15)</sup>, Taf. 43, 104.

Alle drei Schüsseln gehören in die von Oxé klar gekennzeichnete zweite Stilstufe der kleinen und großen Wellenranke (Oxé S. 7f) und sind tiberisch. Absolute Anhalts-

<sup>12)</sup> Mary 18f., wo auch auf die große Ähnlichkeit im Ton mit «arretinischer» Ware hingewiesen wird.

<sup>13)</sup> In den Bestimmungen der Reliefsigillata wurden in erster Linie die drei grundlegenden Werke zitiert: R. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra-sigillata des ersten Jahrhunderts, Stuttgart 1919 = *Knorr 1919*. A. Oxé, Frühgallische Reliefgefäße vom Rhein, Frankfurt 1934 = *Oxé*, danach die Nr. des betreffenden Stückes. R. Knorr, Terra-sigillata-Gefäße des ersten Jahrhunderts mit Töpfernamen, Stuttgart 1952 = *Knorr 1952*.

<sup>14)</sup> Ein sehr schönes Beispiel einer Ranke, wie sie als Vorbild zu den Sigillaten gedient haben müssen, auf einem augusteischen Sarkophag aus Jerusalem brachte das Märzheft 1971 der Zeitschrift «DU» auf S. 174/75.

<sup>15)</sup> E. Ettliger, Die Keramik der Augster Thermen, Basel 1949.

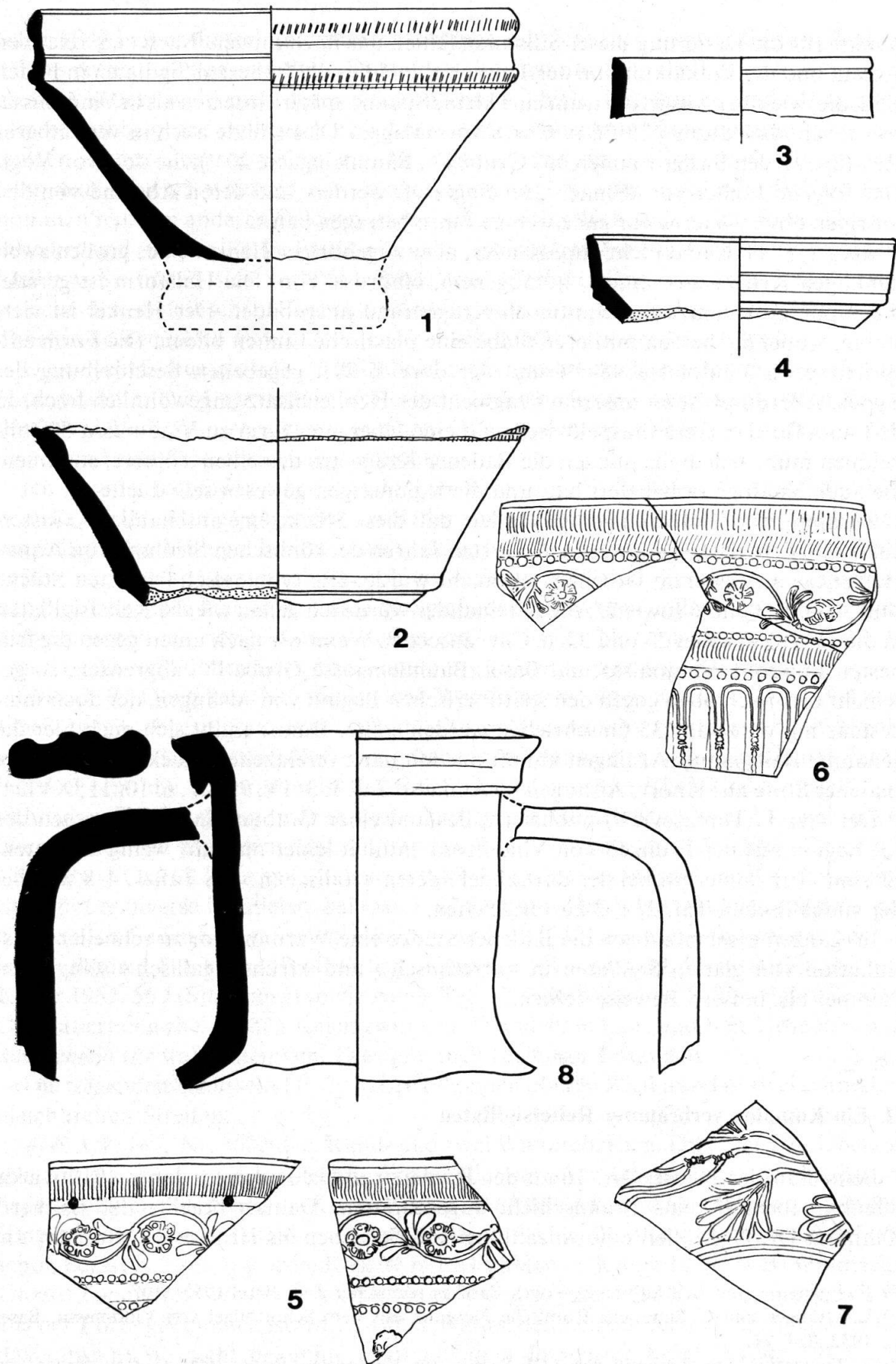


Abb. 2. Baden, frühe Keramik aus dem Öltankloch beim Kurtheater. 1:2.

punkte für die Datierung dieser Stilstufen fehlen uns noch immer. Nach dem relativen Ablauf und der Einkalkulation der Tatsache, daß dies die frühesten Sigillaten in Baden sind, die, wie oben ausgeführt, um eine kleine Spanne später einsetzen als in Vindonissa, würde ich als Datum «25–35 n. Chr.» vorschlagen. Dies stünde auch in vertretbarer Relation zu den Basler Funden aus Grube IV, Bäumleingasse 20<sup>16)</sup>, die dort von Vogt, Oxé folgend, «eher vor als nach 25» eingestuft werden, und deren Abstand von den unsrigen ohne weiteres nur ganz wenige Jahre betragen kann.

*Abb. 2, 8:* Hals und nicht anpassender, aber zugehöriger Henkel eines großen zweihenkligen Kruges aus feinem, homogenem, blaßrosa Ton. Die Halsform ist gerade, die Lippe zu einem unterschrittenen Kragenrand ausgebildet. Der Henkel ist vierstabig, wobei die beiden mittleren Stäbe eine plastische Einheit bilden. Die Form entspricht etwa Vindonissa 484<sup>17)</sup> und der dort S. 80f. gegebenen Beschreibung des Typus. Allerdings ist an unserem Fragment der Henkelansatz ungewöhnlich hoch, so daß man für den Gesamtaspekt vielleicht eine Übergangsform zu Vindonissa 500 annehmen muß. Jedenfalls müssen die Badener Krüge aus derselben Töpferei stammen, die auch Vindonissa beliefert hat, und die legionseigen gewesen sein dürfte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese Stücke eine anschauliche Musterkarte von dem darstellen, was in den ersten Jahren der römischen Siedlung von *Aquae Helveticae* an besserem Geschirr gebraucht wurde. Die typologisch frühesten Stücke sind Abb. 1, 3 und 6 sowie 2. Alle miteinander würde ich genau wie die Reliefsigillaten in die Jahre zwischen 25 und 35. n. Chr. ansetzen. Wenn wir nach unten gegen die frühesten Funde in Vindonissa und Basel, Bäumleingasse Grube IV, abgrenzen, so geschieht dies nach oben gegen den spättiberischen Beginn von Aislingen, der doch mindestens mit dem Jahr 35 umschrieben werden sollte. Damit ergibt sich auch hier die genannte Zeitspanne. Aislingen knüpft nur mit ganz vereinzelt Stücken an die erste Badener Stufe an: Knorr, Aislingen (s. Anm. 8). Taf. I, 3; IV, 9; XV, 6, 10, 11; XVI, 1.

Der von T. Tomašević<sup>18)</sup> publizierte Bestand einer Grabung in Holzkasernen der 13. Legion aus der Frühzeit von Vindonissa enthielt leider nur sehr wenig Sigillaten. Es sind aber immerhin bei der dort abgebildeten «italischen» TS Taf. 1, 4–8 und bei der südgallischen Taf. 2, 1–3 zu vergleichen.

Im ganzen gesehen mögen die Badener Stücke eine Warnung vor zu schneller Klassifikation von glatten Sigillaten in «arretinisch» und «frühsüdgallisch» sein, wenn Stempel als bessere Beweise fehlen.

## II. Ein Komplex verbrannter Reliefsigillaten

Beim Bau des Hauses Nr. 16 an der Römerstraße in Baden im Jahre 1910 wurde offenbar ebenfalls eine Brandschicht angeschnitten. Damals brachte der Bauherr, Zahnarzt Dr. G. Müller, eine Anzahl Sigillata-Scherben ins Historische Museum. Im

<sup>16)</sup> R. Fellmann (mit Beitrag von E. Vogt), Basel in römischer Zeit, Basel 1955, 99ff.

<sup>17)</sup> E. Ettliger und C. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa, Basel 1952, Taf. 21.

<sup>18)</sup> T. Tomašević, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa, Brugg 1970. Gut zu vergleichen sind auch einige Krüge aus Aislingen, bei Ulbert (s. Anm. 8) Taf. 9, 5–10.



Jahre 1943 ließ er diesen ein weiteres Kästchen mit Scherben folgen, die zum Teil an die des ersten Legates anpaßten. Es handelt sich fast nur um reliefverzierte Scherben, da man andere wohl nicht für aufbewahrenswert hielt. Die Stücke sind als eng zusammengehörig dadurch gekennzeichnet, daß sie ausnahmslos verbrannt sind. Bei einigen ist der Überzug weitgehend abgesplittert und die wenigen Reste davon sind jetzt matt schwarz während der zutage getretene Ton eine rosa-graue Farbe angenommen hat. Bei anderen Stücken ist der schöne Oberflächenglanz der roten TS ganz bewahrt und nur die Farbe hat in ein tiefes, gleichförmiges Schwarz übergewechselt. Stellenweise finden sich rotbraun gebliebene Flecken. Die Schwarzfärbung unterstreicht den metallischen Charakter der Sigillata und macht damit die Stücke, die ohnehin zu den guten Produkten der Frühzeit gehören, besonders reizvoll.

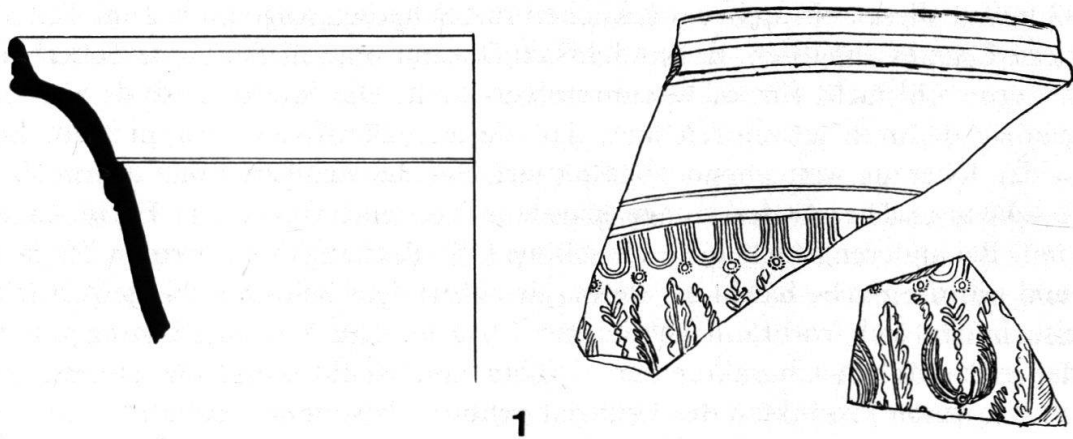
Diese Reliefschüsseln müssen nahe beieinander gestanden haben, als das betreffende Haus brannte. Die Lageverhältnisse in dem zusammengestürzten, brennenden Raum dürften ähnlich gewesen sein wie in einem Ofen, in dem der Töpfer durch reduzierenden Brand eine Schwarzfärbung erreichte.

Ich gebe im folgenden einen Katalog der Reste von 11 Gefäßen, die mit Sicherheit dem Legat Dr. Müller angehören, und die auch stilistisch offensichtlich eine Einheit darstellen. Das Museum besitzt noch weitere, stark verbrannte Scherben, die merklich später, nämlich spätneronisch-flavisch zu datieren sind, und die wegen Unsicherheit der Fundzugehörigkeit lieber aus dem Spiel gelassen werden sollen. Sie schaffen eine ausgesprochen schwierige Konfrontation mit der Frage, ob sie noch zur Brandschicht von 69 gehören können oder ob sie eindeutig später entstanden sein müssen.

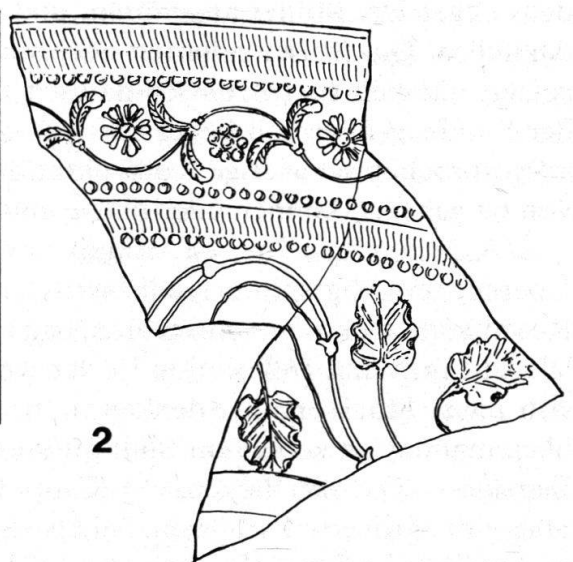
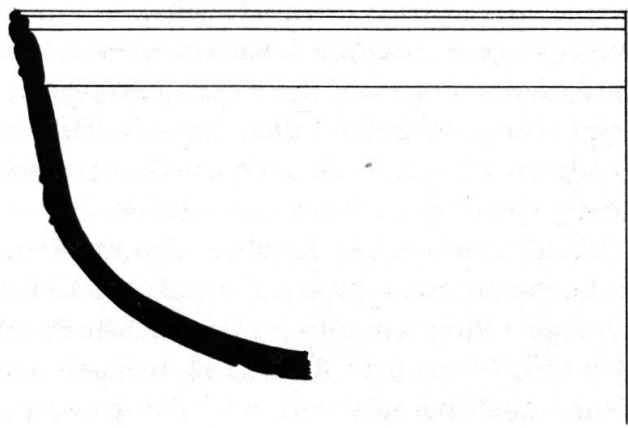
*Abb. 3, 1:* Ohne Inv.-Nr. Rand- und Wandscherbe eines Kelches. Dm. 19,4 cm. Überzug teils abgesplittert, teils matt, teils hochglänzend schwarz. Eierstab mit kleiner Rosette und Dekor mit aufrechten, eng stehenden Pflanzenmotiven. Die nächste Parallele zu Form und Dekoration ist der Kelch Oxé 40 aus dem Rheinland, wonach man sich unser Stück ergänzt denken muß. Nur stehen bei uns statt zwei Doppelwedeln übereinander an geperltem Stab im unteren Rang ein Paar von gedrehten Kolben. – Eierstab = Oxé 68 (Bregenz) = Knorr 1919, 2 H. Zu dem Doppelwedel an geperltem Stab gibt es diverse Parallelen, bei Oxé S. 22 genannt. Der Wedel und das schmale, gezackte Blatt finden sich gemeinsam bei Knorr 1919, 77 K an einer Schüssel des *Senicio* in Wiesbaden. Die kleine, fünfblättrige Knospe = Knorr 1919, 96 F (Aislingen) und Knorr 1952, 56 J (Straßburg) sowie Augst Taf. 37, 3 auf signierter Schüssel des *Senicio*. Oxé datiert den rheinischen Kelch zwischen 30 und 40 n. Chr. und hält Urheberchaft des *Senicio* für wahrscheinlich. Dies gilt auch für unser Fragment.

Die folgenden Schüsseln Dr. 29 haben *alle* einen oberen Riefelrand in zwei schmalen, gleichbreiten Streifen.

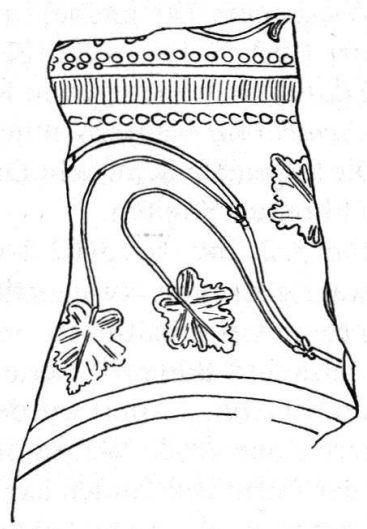
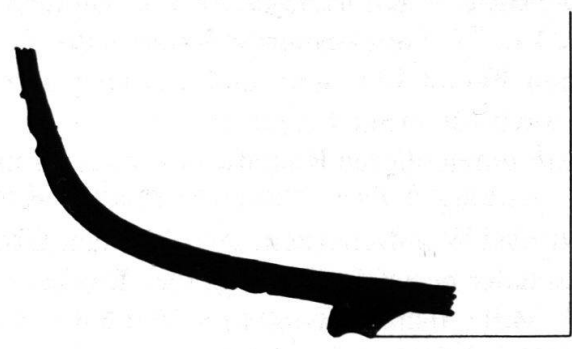
*Abb. 3, 2:* Inv.-Nr. 3602 d–e. Rand- und zwei Wandscherben. Dm. 25,6 cm. Überzug schwarz glänzend, etwas rotfleckig. Zonenteiler geriefelt. Obere Zone: Ranke mit gefiederten Doppelblättchen = Knorr 1952, 74 B (Aislingen) und 61 «*Libnus*» = Oxé 30 (Eppelsheim) Blüten-Rosette = Knorr 1952, 11 C (Neuß), also dieselbe Schüssel, die schon bei Abb. 2 zitiert wurde. Rosette mit 8 Punkten = Knorr 1919, 71 B (Windisch). Untere Zone große Wellenranke mit schmalen, gelappten Blättern, das etwas verwischt aus der Form gekommen ist. Mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei um das sonst m. W. nicht bekannte Blatt auf dem Bregenzer Kelch Knorr 1919, 2 F = Oxé 64.



1



2



3

Abb. 3. Baden, verbrannte Reliefsigillaten von der Römerstraße, 1910. 1:2.

Bei dieser und den folgenden Schüsseln sind manchmal einzelne, kleinere Scherben, wenn sie nichts Neues zur Dekoration beitragen, in der Zeichnung weggelassen worden.

*Abb. 3, 3:* Inv.-Nr. 3602 a–c. Zwei Boden- und eine Wandscherbe einer Dr. 29, im Dekorationsprinzip sehr ähnlich, wie die vorhergehende. Ganz schwarz verbrannt mit metallischem Hochglanz. In der oberen Zone nur minimaler Rest der Ranke erhalten. Zonenteiler geriefelt. Untere Zone mit großer Wellenranke und wieder nur einem Blattmotiv, zu dem mir eine genaue Parallele fehlt. Ähnlich Knorr 1952, 79 A (Vechten).

*Abb. 4, 1:* Inv.-Nr. 3603 + a. Rand- und Wandscherbe Dr. 29, schwarz verbrannt, Überzug glänzend, rötliche Flecken. Dm. 24,8 cm. Zonenteiler nicht geriefelt, obere Zone mit ziemlich flacher Ranke mit schmalen Fliederblättchen. Dazu keine gute Parallele. Vgl. Augst Taf. 42, 77.

*Abb. 4, 2:* Inv.-Nr. 3601. 9 z. T. aneinanderpassende Scherben einer Dr. 29. Ganzes Profil erhalten. Dm 23 cm. Unterschiedlich verbrannt, teils ganz schwarz und metallisch glänzend, teils matt und absplitternd, teils mit rötlichen Flecken. Dies ist die einzige Schüssel mit erhaltenem Stempel: STABILIO.F(ecit) = Knorr 1919, 79 A (Neuß). T und A ligiert. Zonenteiler geriefelt. Die obere Zone ist gefüllt mit dem Motiv zweier schmetterlingsartig gegeneinander gesetzter, großer gelappter Blätter. Das Blatt kehrt wieder, offenbar ähnlich verwendet, Augst, Taf. 41, 41. In der unteren Zone gekreuzte Doppelbögen mit senkrecht stehenden Blättern. Das gelappte Blatt = Knorr 1952. 1 A und E (Bregenz), bei *Acutus* eingereiht und 2 B bei *Ardacus* (Windisch), am gleichen Stück die Doppel-Stengelbindung, die sich bei uns unten an dem extrem langen, gefiederten Blatt findet, zu dem ich keine Parallele weiß. Gelapptes Blatt mit Stengelbindung auch Camulodunum<sup>19)</sup> Taf. 22, 29. *Alle Punzen sind neu für Stabilio!*

*Abb. 4, 3:* Inv.-Nr. 3604. 13 Scherben Dr. 29. Das ungewöhnliche Profil fast ganz erhalten. Dm. 27 cm. Der Überzug bis auf wenige, matt-schwarze Reste im Brand völlig abgesplittert. Perlen der Trennstäbe ziemlich groß. Zonenteiler geriefelt. Obere Zone mit stark bewegter Ranke, die nur mit Stengelbindung und Eicheln ausgestattet ist. Die häufig vorkommenden Eicheln, vor allem am Seitensproß der großen Voluten, sind schwer zu identifizieren. Vgl. z. B. Knorr 1952, 11 bei *Bilicatus*. Untere Zone große Wellenranke mit zwei verschiedenen, gelappten Blättern = Knorr 1952, 41 E (Neuß), Art des *Macarus*, und 52 D (Hofheim) des *Stabilio*? Den unteren Abschluß bildet eine Reihe von sehr großen, achtblättrigen Rosetten, die nur bei *Cadmus* nachgewiesen sind = Knorr 1952, 13 D und E (Vichy, Straßburg).

*Abb. 5, 1:* Inv.-Nr. 3624. 13 Scherben Dr. 29. Dm. 28 cm. Sehr unterschiedlich verbrannt. Bei manchen ist der Überzug ganz abgesplittert, bei anderen ist er schwarzglänzend mit rötlichen Flecken gut erhalten. Die Perlen der Stäbe sind ziemlich groß, der Zonenteiler geriefelt. Die obere Zone ist durch einen Astragal-Stab in zwei Zonen gegliedert, darin oben umlaufender Kranz von kleinen Doppelblättchen. Unten findet sich aufgereiht ein Doppelvolutenornament mit einer kleinen Sternrosette in der Mitte und zwei ganz kleinen Fiederblättchen je zwischen den Voluten. Diese minutiösen Details sind nur dort sichtbar, wo der Überzug abgesprungen ist und zeigen die enorme Feinheit der verwendeten Punze. Sie findet sich ebenfalls in Camulodunum Taf. 23, 2 und bei Mary, Novaesium<sup>20)</sup> Taf. 1, 8. Die Doppelblättchen, ebenfalls in einer quer-

<sup>19)</sup> C. F. C. Hawkes and M. R. Hull, Camulodunum. First Report on the Excavations at Colchester, London 1947.

<sup>20)</sup> G. T. Mary, Novaesium I, Die südgalische Terra sigillata aus Neuß, Berlin 1967.

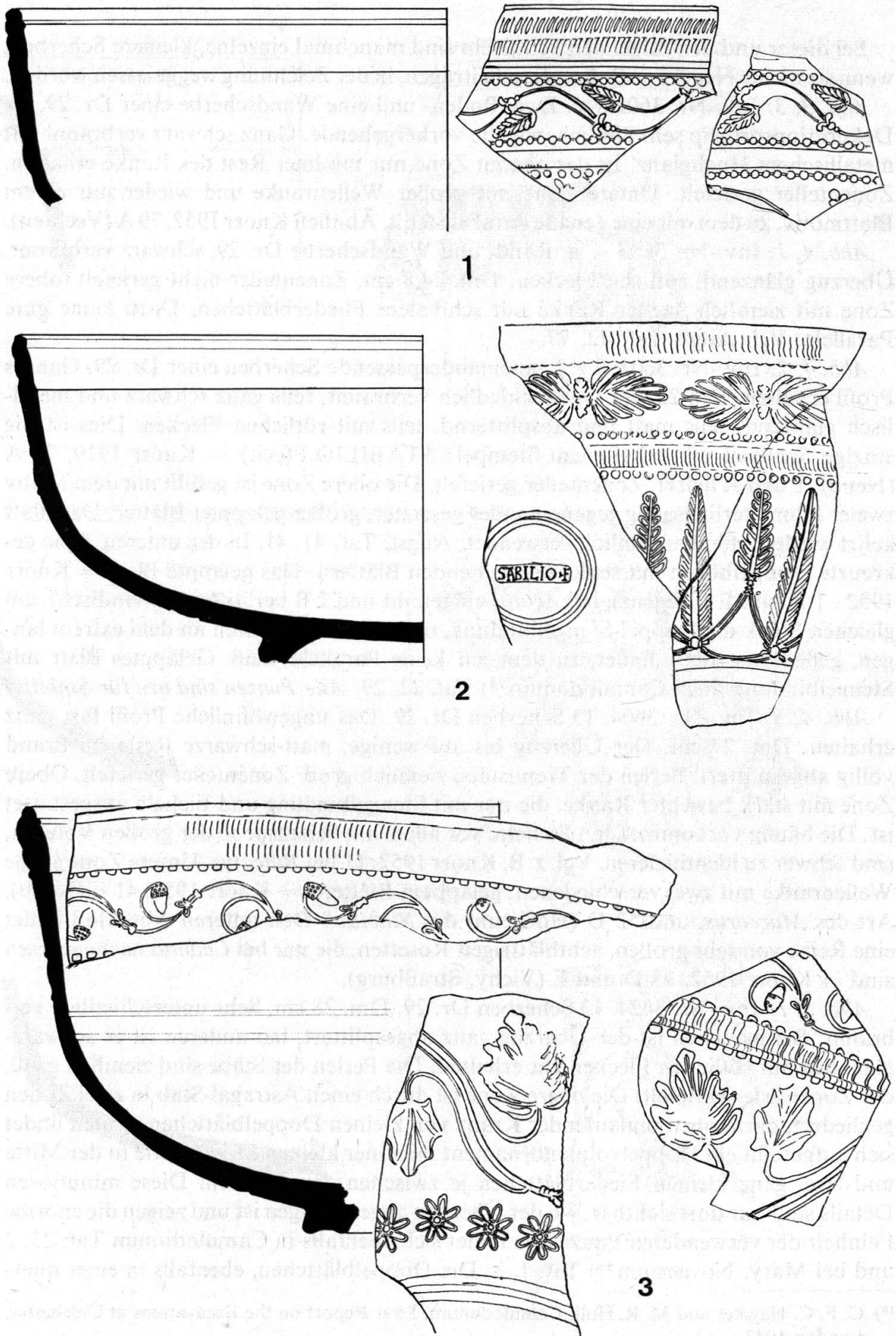


Abb. 4. Baden, verbrannte Reliefsigillaten von der Römerstraße, 1910. 1:2.

geteilten oberen Zone, Knorr 1952, 64 J (Bregenz), ein Stück, das Knorr dem *Volus* zuweist. Eine genau gleiche Schüssel habe ich im Museum von Alise St. Reine (Alesia) gesehen. In der unteren Zone sich überkreuzende Bogenstellungen auf gedrehten Säulen. In der Bogenwickeln kleiner Vogel nach links wie Knorr 1952, 13 bei *Cadmus* und 60 bei *Stabilio*. Die Säulen sind ziemlich realistisch dargestellt mit Basis und Volutenkapitell<sup>21</sup>). Zwischen den Säulen aufgestelltes, schmales, 7- oder 8fach gelapptes Blatt, das unten wieder in dem Volutenornament steckt. Die Säule und das gelappte Blatt finden sich gemeinsam auf einem Kelch im Museum Avenches. Das Blatt auch = Camulodunum Taf. 22, 29. Die Dekoration unseres Stückes ist ausgesprochen eigenwillig. Die gekreuzten Bögen kommen sonst immer nur als hängende Bögen vor.

Abb. 5, 2: Inv.-Nr. 3605. 5 Scherben Dr. 29. Dm. 25 cm. Teils glänzend, teils matt schwarz verbrannt, eine Scherbe mit roten Flecken. Perlen sehr gleichmäßig, Zonenteiler geriefelt. Obere Zone mit sinnvoll-bildhafter Darstellung, indem aufgespannte Fangnetze aus gedrehten Stricken mit laufenden Jagdtieren abwechseln, von denen Hund und Hase erhalten sind. Die Netze sind an astragalierten Pfosten festgemacht. Diese könnten aus dem Untersatz des Pflanzenornamentes bei *Balbus*, Knorr 1952, 6 B (Aislingen) zusammengesetzt sein. Hund und Hase = Knorr 1919, 45 bei *Licinus*. Ein ähnliches Netz = Camulodunum Taf. 37, 10. In der unteren Zone große Medaillons mit figürlichen Darstellungen, von denen nur eine erhalten ist, dazwischen stehendes Pflanzenornament. Diese Einteilung sehr ähnlich bei *Bilicatus*, Knorr 1952, 11 B (Basel) und C (Neuß). Mit C stimmt der kleine Untersatz und die Knospe überein. Das Blatt = Knorr 1952, 6 A (Bregenz) «Art des *Balbus*». Das herzförmig stilisierte Ornament in der Mitte = Knorr 1919, 41 L (Mainz) bei *Ingenuus*. Im Medaillon Europa auf dem Stier reitend, mit hochgewölbtem Schleier über dem Kopf. Das in gleicher Weise ausgeführte Sujet findet sich etwas flauer ausgeprägt und gleichzeitig etwas größer bei Déchelette<sup>22</sup>) Typ 10. Dort nach dem Vorkommen auf einem Gefäß der Form Déch. 69 von Château d'Aoste, Isère, gezeichnet. Diese Schultertöpfe von Aoste (s. Déch. I, 206) sind grautonig und haben z. T. Auflage-Reliefs, wie unsere weiter unten gezeigten Stücke. Dieselbe Europa ist dann in Oswalds Index<sup>23</sup>) unter Nr. 62 abgebildet mit dem Verweis auf Déchelette und der Angabe «Lezoux, Trajan». Oswalds Zeichnung ist offensichtlich nicht nach der von Déchelette gemacht, sondern nach einem Vorbild, das einerseits wiederum größer ist als unsere Punze, jedoch in den Einzelheiten, wie vor allem dem Kopf und Oberkörper der Europa, mehr mit ihr übereinstimmt. Schließlich besitzt das Vindonissa-Museum eine kleine Scherbe Dr. 30 (Inv. Nr. 10580) flavischer Zeit, die das Motiv kleiner und sehr viel größer als unser Fragment zeigt.

Das alte Motiv geht in dieser, unserer Ausführung zurück auf Münzen von Gortyn und Sidon, auf denen es zuerst im 2. vorchristlichen Jahrhundert erscheint und sich in Sidon bis ins 3. Jh. n. Chr. hält. Wahrscheinlich fließen in dieser Frauengestalt mit dem Schleier, der das Himmelsgewölbe versinnbildlicht, Vorstellungen verschiedener Göttinnen ineinander<sup>24</sup>). Aber für unseren Töpfer und

<sup>21</sup>) Möglicherweise = F. Hermet, *La Graufesenque*, Paris 1934, Pl. 16, 45.

<sup>22</sup>) J. Déchelette, *Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine*, Paris 1904, Bd. I.

<sup>23</sup>) F. Oswald, *Index of Figure-Types on Terra Sigillata* (1937) rep. London 1964.

<sup>24</sup>) Zu diesem Thema siehe die folgenden, ausführlichen Darstellungen: W. Technau, *Die Göttin auf dem Stier*, *Jb. d. dt. Arch. Inst.* 52, 1937, 76ff. L. de Brauw, *Europe en de Stier*. 'S-Gravenhage 1940. J. Babelon, *Le voile d'Europé*, *Rev. Arch.* 1942/43 II 125ff.

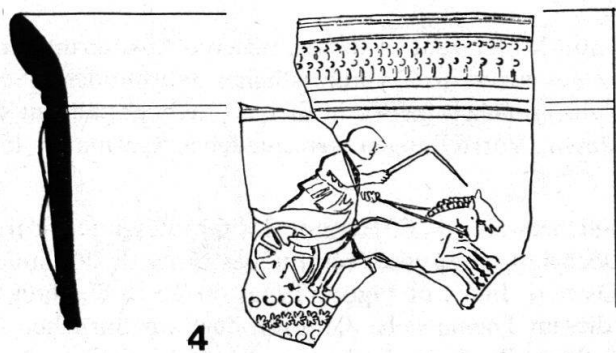
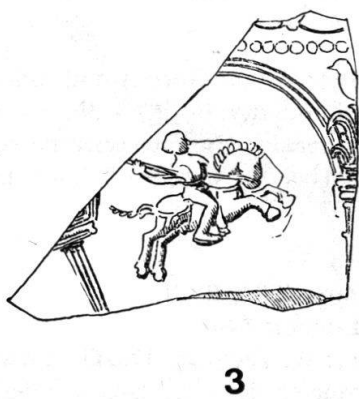
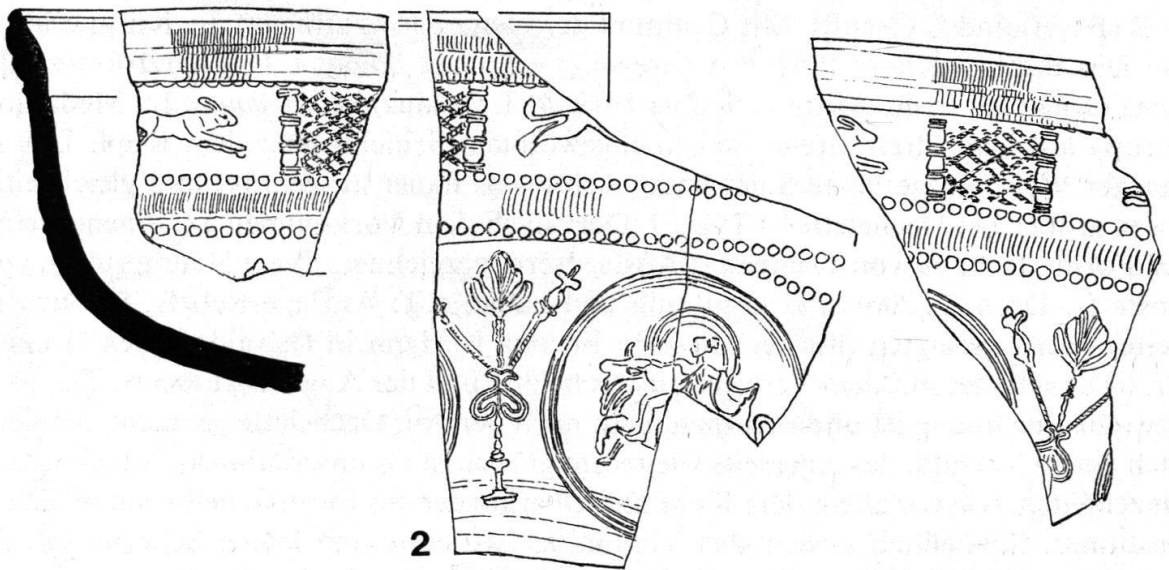
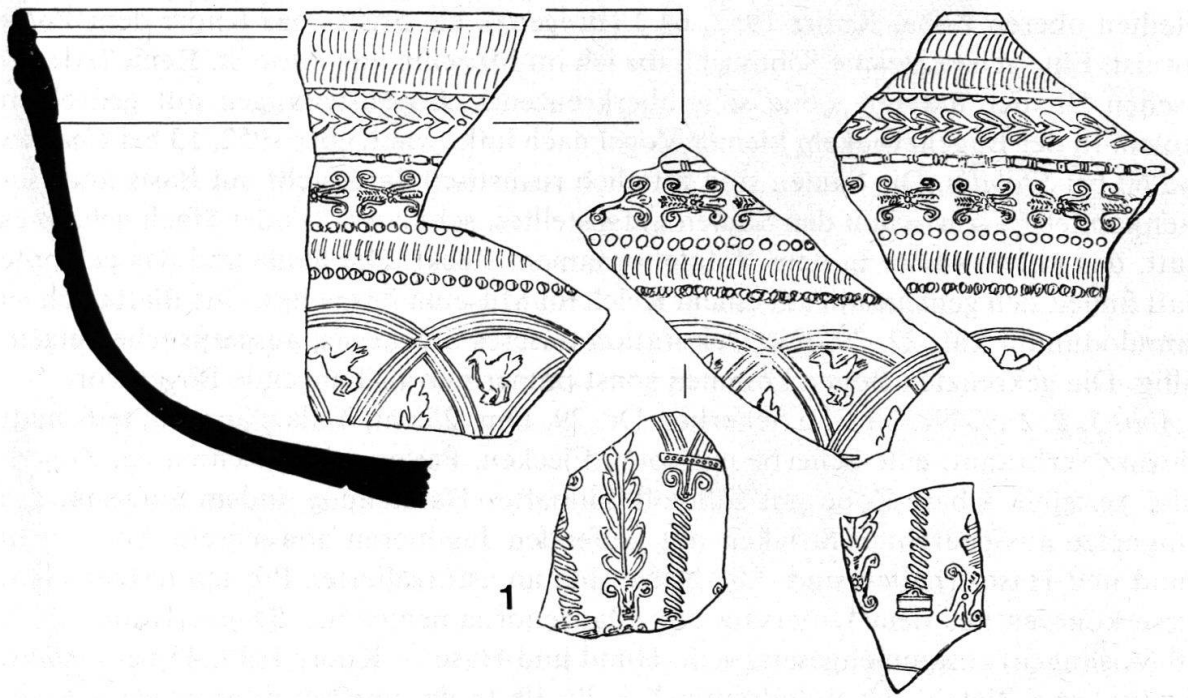


Abb. 5. Baden, 1-2 = verbrannte Reliefsigillaten, Römerstraße, 1910. 3-4 = graue Sigillaten. 1:2.

seine Käufer dürfte «Europa» maßgebend gewesen sein. Auf Arretina kommt das Motiv m. W. nicht vor. Es ist jedoch von einigen Lampen bekannt. Das Landesmuseum Zürich besitzt eine Bildlampe (Typ IB mit Schulter III nach Loeschcke<sup>25</sup>), also tiberisch, aus Vindonissa mit derselben Frauengestalt mit einem Thyrsosstab in der Rechten und auf einem Widder reitend. Loeschcke erwähnt das Stück nur im Index S. (329) und die dort gegebene Kat. Nr. 718 ist nicht zutreffend. Er bezeichnet die Frau als Luna. Man fragt sich, ob wegen des Widders auch Helle gemeint sein könnte. Aber der Thyrsos verweist vielleicht auf Virgil, Georgica III, 391, wo Luna von Pan in Gestalt eines Widders verführt wird. – Während der Drucklegung macht mich Chr. Clairmont freundlicherweise noch aufmerksam auf: W. Bühler, Europa, München 1968. Bühler spricht sich S. 59 gegen die Deutung des Schleiers als Himmelsgewölbe aus, wie mir scheint, mit guten Argumenten. Seine Sammlung archäologischer Zeugnisse ist weit vollständiger, weil neuer, als de Brauw. S. 65 und 71 gibt er einige Lampen an, die z. T. genau mit unserem Bildtypus übereinstimmen. Soweit ich die angegebenen Zitate nachschlagen konnte, gilt dies außer für die Stücke seiner Abb. 8a und c in Karlsruhe und Erlangen auch für den augusteischen (?) Lampenspiegel vom Magdalensberg, Carinthia I 151, 1961, 118 Abb. 63. Hingegen gehen Bühler Abb. 8b und H. B. Walters, Cat. of the Greek and Roman Lamps in the Brit. Mus., 1914, 124 fig. 150 no. 826 aus Alexandria, auf ein anderes hellenistisches Vorbild zurück, wie es die Tonform in Hildesheim, Abb. 6, vorführt. In diese Reihe gehört auch die von Bühler genannte Lampe aus Tarsus.

Von diesen reliefkeramischen Darstellungen ist unsere spättiberisch-frühclaudische eine der besten Ausprägungen. Die graue Ware von Aoste scheint claudisch-neronisch zu sein (s. u.) und die dortige, größere Applike (?) muß in direktem Zusammenhang mit der südgallischen Punze stehen. Jedenfalls kommt das Motiv äußerst selten auf TS vor und Oswald ist uns den Nachweis des Lezoux-Fabrikates schuldig geblieben. Bei Stanfield-Simpson<sup>26</sup>) wird das Motiv nicht erwähnt. Wir haben es also wiederum mit einer sehr originellen und qualitativ ausgezeichneten Schüssel zu tun.

Abb. 6, 1: Inv. Nr. 3599. 10 Scherben Dr. 29. Dm 25 cm. Überzug im Brand stark abgesplittert und nur noch in matten, schwarzen Resten vorhanden. Zonenteiler glatt. In der schmalen oberen Zone flüchtig hergestellter, gestreckter, umlaufender Kranz mit geperlter Mittellinie und daran abwechselnd Doppelwedel und gerippte Fruchtkolben. Ebenso bei *Cadmus*, Knorr 1952, 13 F (Bregenz), nur fehlt bei unserem Stück die kleine Rosette am Ausgangspunkt der Kolben, während sie bei den Wedeln vorhanden ist. In der unteren Zone abwechselnd große, gerippte Medaillons und Andreas-kreuzmotiv, dessen Breite stark variiert, um Ungleichmäßigkeiten in der Einteilung auszugleichen. Unterer Abschluß durch fein geperlten Stab. Das Andreaskreuz in seiner Frühform, ebenfalls abwechselnd mit gerippten Medaillons, bei *Stabilio*, Knorr 1952, 60 F und ebenda E mit den Blättchen unseres Stückes (Bingen, Bregenz). Zwei Darstellungen, wahrscheinlich alternierend zu ergänzen, sind erhalten. Vogel (Adler?) mit ausgebreiteten Flügeln in doppeltem, geripptem Kreis. In einfachem Kreis kommt er etwas kleiner und mit anderer Fußhaltung auf einer zeitlich auch späteren Schüssel vor, Knorr 1952, 79 B (Bregenz). Vgl. auch Knorr 1919 Textabb. 13, wo die spätere Form für mehrere Töpfer aus dem mittleren 1. Jh. belegt ist. Die andere Darstellung ist die Szene «in der Art» des *Cadmus*, Knorr 1952, 13 J (Windisch). Ein Schafbock und ein Mann, dessen Hände auf dem Rücken gefesselt sind, mit Lendenschurz bekleidet, rennen mit den Köpfen gegeneinander. Die Szene soll offenbar komisch sein. Sie ist auch auf Lampen nachgewiesen. Vgl. Loeschcke (209) Nr. 433. In Oswalds Index nur der Widder = 1823 A.

<sup>25</sup>) S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa, Zürich 1919.

<sup>26</sup>) J. A. Stanfield and G. Simpson, Central Gaulish Potters, London 1958.

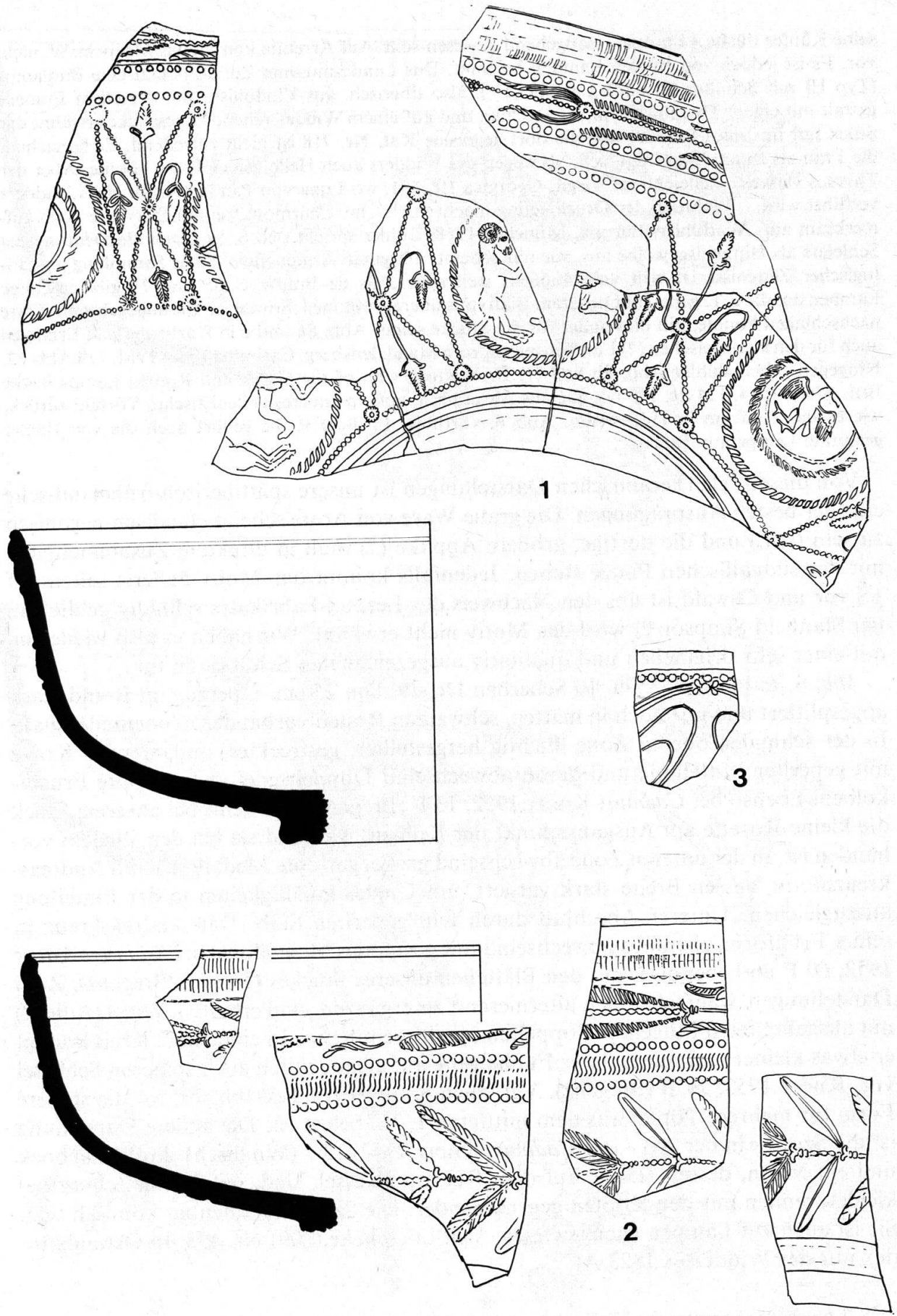


Abb. 6. Baden, verbrannte Reliefsigillaten von der Römerstraße, 1910. 1:2.



Abb. 6, 2: Inv.-Nr. 3598. 8 Scherben einer Dr. 29. Dm. 26 cm. Überzug teils schwarz glänzend und mit rötlichen Flecken, teils absplitternd matt schwarz. Zonenteiler geriefelt. Obere Zone mit umlaufendem gestrecktem Kranz, wie bei dem vorhergehenden Stück, mit Wedeln und gerillten Kolben. In der unteren Zone ebenfalls gestreckter Kranz mit Lanzettblatt und zwei verschiedenen, gefiederten Blättern. Der starre Kranz wurde selten zur Dekoration der unteren Zone verwendet und er wirkt dort auch nicht sehr ansprechend. Vgl. Knorr 1919, 51 N (Augst) und Camulodunum Taf. 23, 15, 19 25.

Abb. 6, 3: Inv.-Nr. 3623. Während von allen bisherigen Schüsseln mindestens 2, meist aber sehr viel mehr Scherben erhalten waren, ist hier nur *eine* kleine Wandscherbe vorhanden. Das Stück ist glänzend schwarz verbrannt. Zonenteiler nicht geriefelt. In der unteren Zone Rest einer flüchtig gezeichneten Wellenranke mit symmetrischen Seitentrieben. Die Stengelbindung ist ähnlich, aber nicht stempelgleich mit der von Abb. 4, 2. Dies Stück ist etwas später zu datieren als die vorhergehenden.

Als Ganzes ist der Fundkomplex zeitlich, also stilistisch, sehr geschlossen bei auffallend starker Originalität der 4 Stücke Abb. 4, 3–6, 1. Aber auch die *Stabilio*-Schüssel ist schön und eigenwillig komponiert und ebenso sind alle übrigen qualitätsvolle Arbeiten unter Verwendung von seltenen Punzen.

Es ist zu beachten, daß die oft für frühe Schüsseln typischen, großen, fast quadratischen Perlen der Trennstäbe nicht auftreten und daß auch die Profilform nicht speziell niedrig ist. Ganz im Gegenteil zeigt das Stück mit der *Cadmus*-Rosette, Abb. 4, 3 eine ungewöhnliche, hohe Form. Sie stellt eine Anlehnung an den Kelch Dr. 11 dar, was durch das feine Band auf der Innenfläche noch unterstrichen wird. Knorr 1952, 1 E aus Bregenz scheint ähnlich gewesen zu sein.

Aufmerksam gemacht sei auch auf den breiten, unten gekehlten Fuß bei Abb. 4, 2 und 3, der den sehr kleinen, aber typischen Absatz unten gegen die Mittelfläche des Bodens noch nicht hat. Abb. 7 zeigt dann den späteren, schmaleren Standring mit dem Absatz innen.

Zuweisungen an einzelne Töpfer sind, wie Mary (S. 32f.) gezeigt hat, recht problematisch. Aber in der Frühzeit sind sie noch am ehesten zu verantworten, weil hier noch persönliche Stileigenheiten faßbar sind. Es scheint hier auch möglich, frühe und spätere Arbeiten desselben Töpfers zu differenzieren, auch ohne die beneidenswerte Bildstempel-Kartei des Bonner Museums zur Hand zu haben. (Mary S. 32)!

So möchte ich folgende Zuweisungen vorschlagen:

Abb. 3, 1: Kelch des *Senicio*, einem der «klassischen» Töpfer von La Graufesenque, aus seiner Frühphase.

Abb. 4, 2: Signiert von *Stabilio*, von dem immer wieder nur diese eine Stempelfassung gefunden worden ist. Seine Schaffenszeit dürfte demnach nicht sehr lang gewesen sein. Er gehört zu den originellen, erfindungsreichen Töpfern spättiberischer Zeit.

Abb. 4, 3: Wahrscheinlich von *Cadmus* in dessen Spätphase. *Cadmus* hat zu den Schöpfern des eigentlichen, gallischen Sigillata-Stiles gehört und lange gearbeitet. Seine Frühphase = Knorr 1952, 12, später = 13–14.

Abb. 5, 1: Vielleicht nochmal von *Cadmus*, aber auch *Stabilio* käme wieder in Frage.

Abb. 5, 2: Eine Zuweisung der «Europa-Schüssel» ist nicht möglich. Auf jeden Fall steht dahinter ein gewandter Könnler des «edlen» Stiles wie *Bilicatus* oder *Ingenuus*.

Abb. 6, 1: Bei der Schüssel mit der Schafbock-Szene könnte nochmals *Cadmus* im Spiele sein, wenn auch vielleicht nur in der Form, daß inzwischen ein anderer

Töpfer Punzen von ihm übernommen hätte. – Sowohl hier wie bei der Europa-Schüssel sieht man eine der so erstaunlich seltenen Verbindungen von Sigillata zu Lampenbildern.

Die übrigen Fragmente halten sich mehr im allgemeinen Rahmen.

### III. Ein Einzelstück

Im Sommer 1966 wurde in der Nähe des Öltankloches zwecks einer Toilettenanlage nochmals gegraben. Die kleine Grabungsfläche liegt in der Ecke zwischen Zuschauer-raum und Foyer des Kurtheaters, also auf dem Plan (s. Anm. 2) direkt außerhalb, östlich des mit «13» bezeichneten Raumes. Herr O. Lüdin hat am 4. Juni 1966 hiervon einen Plan und eine Profilzeichnung erstellt und außerdem liegen im Museum Baden größere Mengen von Kleinfunden aus dieser Grabung. Es ist jedoch mit den vorliegenden Unterlagen nicht möglich, festzustellen, ob die Funde aus derselben Tiefenlage stammen wie seinerzeit die Kulturschicht im Öltankloch. Herr H. Doppler, Konservator des Museums, machte mich freundlicherweise auf den Komplex aufmerksam, und mit seiner Erlaubnis lege ich im folgenden die Fragmente einer einzigen TS-Schüssel vor, die mir besonders interessant erschien, und die sich in den Rahmen dieses Aufsatzes fügt.

Ohne Inv.-Nr. *Abb. 7.* 15 Scherben einer Dr. 29. Dm 25,5 cm. Ton rosabraun mit kleinen Kalkeinsprengungen. Überzug braunrot, ziemlich stark glänzend. An der geteilten, geriefelten Lippe ist der obere Teil höher als der untere. Zonenteiler nicht geriefelt. Die Perlen der Stäbe sehr groß. In der oberen Zone Metopenbilder mit Tier-szenen, abwechselnd mit zwei verschiedenen Schuppenblattzonen. Das große Schuppenblatt ist relativ selten und kommt vor allem als Füllung für größere Flächen vor. Knorr 1919, 79 A, *Stabilio* (Neuß); 76 E, *Senicio* (Vechten). Knorr, Aislingen Taf. 3, 12 und 10, 12. Knorr 1952 S. XVII, *Aquitanus* (Nijmegen). Camulodunum Taf. 23, 8. Das kleinere Schuppenmuster ist so häufig, daß eine Aufzählung von Parallelen hin-fällig wird. Die Randeinfassung der Schuppenfelder mit zwei gewellten Linien zwi-schen je einer kleinen Rosette oben und unten ebenso bei *Labio*, Knorr 1952, 33 (Pompeij).

Es sind Reste von 6 Metopenbildern mit 5 verschiedenen Darstellungen erhalten.

1. Zwei Hähne im Wappenschema, an einer großen Traube pickend. Der eine Hahn auf der eben schon genannten Schüssel des *Labio*, ferner Knorr 1919, 8 = Aislingen Taf. 17, 4 (Vindonissa) beide Hähne, ebenso Knorr 1952, 7 B und C (London und Hofheim). Die Traube ist natürlich nicht unbedingt identifizierbar, sie kommt aber, soweit ich sehe, in dieser Größe und mit dem kleinen Lappen auf der *rechten* Seite vor allem bei *Germanus* vor, z. B. Knorr 1919, 39 R (Windisch).
2. Vogel mit gestrecktem Hals nach links, an Traube pickend, kommt bereits auf dem Kelch des «*Volus*» von Roanne vor, Knorr 1919, 84. Dann ebenda, 45 bei *Licinus*, der auch die beiden Hähne hat, und schließlich Knorr 1952, 23 bei *Felix*. Ähnliche Vogelgruppen bei Hermet Pl. 68.
3. Zwei kleine und ein großer Hase. Die kleinen Hasen sind so beliebt, daß sich auch hier eine Aufzählung erübrigt, für den großen Hasen hingegen fehlt mir eine ge-naue Entsprechung.
4. Kleine Gans (?) nach links, ebenfalls ein ungemein häufiges

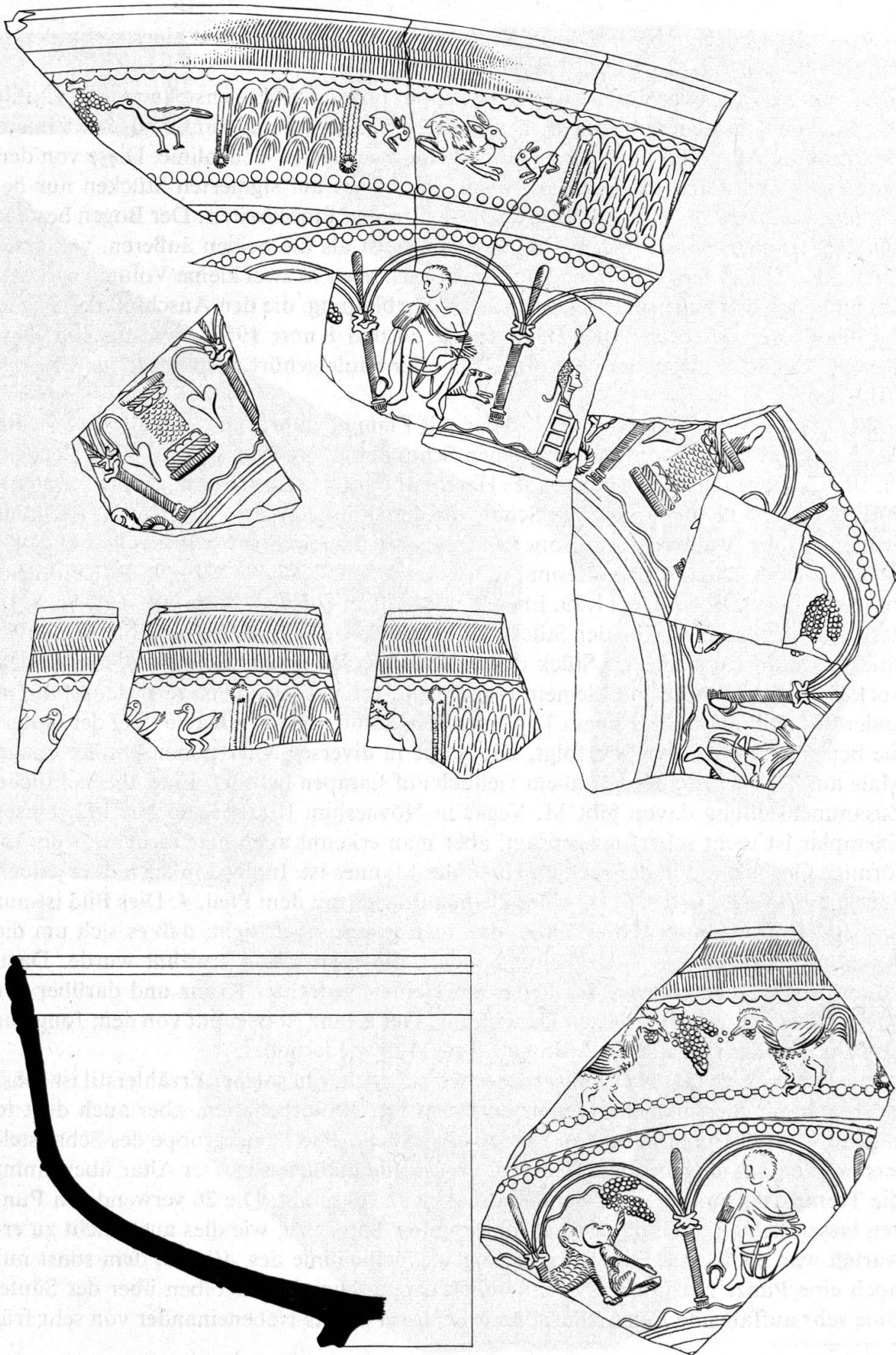


Abb. 7. Baden, Sigillataschüssel, gefunden beim Kurtheater, 1966. 1:2.

Motiv, z. B. wiederum bei «*Volus*», Knorr 1919, 84<sup>27)</sup>. 5. Nur Rest eines nicht identifizierbaren, vierfüßigen Tieres, nach links springend.

Die untere Zone war durch zweifach gerippte Bögen auf Säulenstellungen in 12 Bilder eingeteilt, in denen 4 Szenen in gleicher Folge je dreimal zum Abdruck kamen. Den unteren Abschluß bildet eine frei von Hand gezogene Wellenlinie. Diese von den Arretinern übernommene Eigenart findet sich bisher auf signierten Stücken nur bei *Albinus*, Knorr 1919, A und B (Bregenz). Nun zu den Einzelheiten: Der Bogen besteht aus drei Rippen, von denen die mittlere dicker ist als die beiden äußeren, vgl. Oxé, Taf. 8, 36. Zu der fein gedrehten Säule mit Basis, oben in zwei kleine Voluten endend, weiß ich kein Vergleichsstück. Die kleine Kreuzbindung, die den Anschluß der Bögen auf der Säule verdecken soll = Oxé Taf. 8, 34 und Knorr 1952, 56 L, *Senicio* (Nijmegen). Der schmale, gedrehte Kolben über der Säule gehört auch zu *Albinus*, Knorr 1919, 1,6.

Bilder (von links nach rechts): 1. Altar mit Flamme darauf, Basis und obere Platte gleichartig geformt, Frontseite mit feinen Schuppen überzogen. Sehr ähnlich Hermet, Pl. 16, 62. Zu beiden Seiten hängendes Herzblatt etwa wie Knorr 1952, 65 J (Kempten). 2. Hockender Affe und hinter ihm Schaf, von dem nur das Vorderteil sichtbar ist, unter großer Traube (wie in der ob. Zone) an frei gezeichnetem Stiel. Affe = Oswald 2147, Schaf = 1855. Die Gruppe, diesmal mit ganzem Schaf, Knorr 1919, 95 B (Kempten) auf der seltenen Form Dr. 11/29. Ebenso mit halbem Schaf = Aislingen Taf. 11, 8. In der Zeit zwischen diesen beiden Stücken muß die Punze zerbrochen sein. Für den Affen zitiert Oswald ein signiertes Stück des *Vaderio* aus Wroxeter, flavisch. 3. Am Boden hockender Schausteller mit kleinem Hund nach rechts. Oswald 965 zeigt den Mann in anderer Kombination mit einem Topf statt dem Hund und der «Katze» auf der Leiter, die bei uns im nächsten Bild folgt. Die Szene in diversen Variationen kommt einige Male auf TS vor, ist aber vor allem vielfach auf Lampen bezeugt. Eine übersichtliche Zusammenstellung davon gibt M. Vegas in *Novaesium II* (1966) 95 Nr. 192. Unser Exemplar ist recht scharf ausgeprägt, aber man erkennt auch hier nicht, was der eiförmige Gegenstand in der rechten Hand des Mannes ist. In der Linken hält er jedoch deutlich ein Gerät in der Form eines kleinen Bogens mit dem Pfeil. 4. Dies Bild ist nur zweimal so fragmentarisch erhalten, daß man gerade noch sieht, daß es sich um die Katze (oder Hund?) auf der Leiter handelt, die eben schon erwähnt wurde. Dazu kommt unten rechts neben der Leiter ein kleiner, gedrehter Kranz und darüber der Ansatz zu einer undefinierbaren Darstellung. Der Kranz ist bekannt von dem Jongleur Oswald 963, der sich z. B. in Aislingen, Taf. 11, 9 wiederfindet.

Die Schüssel als Ganzes ist ausgesprochen originell. Ein solcher Erzählerstil ist sonst eigentlich der hierfür mehr geeigneten Form Dr. 30 vorbehalten, aber auch dort in südgallischer TS nicht in diesem Maße verwirklicht. Die Dreiergruppe des Schaustellers mit den ihn umgebenden Tieren ist als *ein* Bild aufzufassen. Der Altar übernimmt die Trennfunktion, die sonst dem Andreaskreuz zukommt. Die 26 verwendeten Punzen lassen keinen Schluß auf einen bestimmten Töpfer zu, wie dies auch nicht zu erwarten war. Der beste Hinweis ist sicher die Wellenlinie des *Albinus*, dem sonst nur noch eine Punze zuzuweisen war, nämlich der unscheinbare Kolben über der Säule. Eine sehr auffallende Eigenschaft dieser Schüssel ist das Nebeneinander von sehr frü-

<sup>27)</sup> Der Kelch des *Volus* jetzt in Photographie: Gallia 20, 1962, 356 Fig. 5 und 6 (H. Vertet).



1a



1



2



3

Abb. 8. Baden, Reliefsigillaten. 1 = Abb. 4, 2. 2 = Abb. 5, 2. 3 = Abb. 7. ca. 1:1.

hen, also noch tiberischen Elementen, mit eindeutig späteren. Die Datierung muß sich natürlich nach den spätesten Typen richten. Wenn man in der Schüssel ein Alterswerk des *Albinus* sieht, würde sich vieles erklären. Aus seiner Frühzeit stammen die großen Perlen, die kleinen Hasen, der Vogel mit gestrecktem Hals, die kleinen Gänse und schließlich das Prinzip der regelmäßigen Bogenstellung, sowie natürlich die Wellenlinie. Die übrigen «großen» Figuren sind später hinzugekommen.

Die Verwendung von figürlichen Szenen aus dem Typenschatz der Bildlampen in diesem Umfange ist mir von keinem anderen Sigillatastück bekannt. Der Töpfer, (*Albinus*?), hat sich hier dem Zeitstil, der dazu überging, in vermehrtem Maße größere Figuren zu verwenden, auf viel intelligentere Weise angepaßt, als die meisten seiner Kollegen. Er gleicht darin dem späteren *Germanus*, der dann aber auch einen neuen Darstellungsstil geschaffen hat. – Ich halte eine Datierung der «Gaukler-Schüssel» in die Zeit um 50 n. Chr. für angebracht.

#### IV. Graue Sigillaten

E. Vogt<sup>28)</sup> hat als erster erkannt, daß die in der Schweiz immer wieder sporadisch auftretenden grauen Sigillaten zwei Gruppen bilden, wovon die eine, aus der Mitte des 1. Jh., dem Töpfer *Gratus* von Aoste (Isère) zuzuschreiben ist. Typisch ist der mit kleinen Sternchen verzierte Zonenteiler. Es sind im weiteren vor allem Stücke dieser Art aus Augst publiziert worden<sup>29)</sup>. Nun folgen hier zwei besonders eigentümliche Fragmente aus Baden. Fundjahr und Fundstelle unbekannt.

*Abb. 5, 3*: Inv.-Nr. 3625. Wandscherbe, wahrscheinlich einer frühen Dr. 37. Ton fein und grau, Überzug grau mattglänzend, innen etwas dunkler und stärker glänzend. Das Relief ist in gemischter Technik hergestellt, nämlich aus Modelrelief und Applike. Wir haben die untere Zone der Schüssel vor uns, deren Bodenstellung auf Säule mit dem typischen Vogel auf einem Pflanzenbüschel den in Anm. 29 genannten Stücken direkt an die Seite zu stellen ist. Den oberen Abschluß bildet ein einfacher Perlstab, also kein richtiger Zonenteiler, und darüber steht gerade noch ein Muster von gekreuzten kleinen Bögen. Unter dem großen Bogen sieht man einen Reiter mit Speer in der Rechten in lebhafter Bewegung nach rechts galoppieren. Die Figur hat sehr hohes Relief und ist ganz deutlich aufgeklebt mit gut verstrichenen Rändern. Manche Einzelheiten wie die Zügel und die Schabracke, auf der der Reiter sitzt, sind gut er-

<sup>28)</sup> ASA 34, 1932, 171 ff. – Hierzu gibt mir E. Vogt freundlicherweise einen Brief von A. Oxé, den dieser ihm als Antwort auf jenen Artikel am 19.11.1932 geschrieben hat. Darin folgender Passus: «Darf ich einige Bemerkungen zu dem Winterthurer Stempel ‚GRATVS/FECIT‘ mir erlauben? Sie sagen S. 173, daß er ungewöhnlich ist. Das stimmt, namentlich für diese Zeit. Aber einmal ist er doch schon bekannt, und zwar gerade aus Aoste: CIL XII 5686, 394a. Diese Gefäßsorte wird also doch wohl aus Aoste (Augustum) stammen. Das scheint mir um so wahrscheinlicher, als auch dort große Töpfereien für Reibschüsseln waren; vgl. CIL XII 5686, 2–5. XIII 1000, 9–13. 10009, 79a. X 8048, 2. Es ist die Töpferei der Familie ‚ATISIVS‘; einer davon heißt ‚G. ATISIVS GRATVS‘. Es wäre zu untersuchen, ob es derselbe Gratus ist, der die graue Sigillata herstellte. Ich halte es nicht für ausgeschlossen.» – Solche Reibschüsseln aus Baden s. auch bei W. Drack, Die röm. Töpfereifunde von Baden-Aquae Helveticae, 1949, 18.

<sup>29)</sup> Ettliger, Augst 53 und 67, Taf. 45, 159–162. – Ausgrabungen in Augst II, Basel 1962, 72f. (R. Steiger).

kennbar. An plastischer Qualität ist das kleine Relief den üblichen figürlichen Darstellungen auf gallischer Sigillata überlegen, und es findet sich auch dort keine Parallele dazu.

Abb. 5, 4: Inv.-Nr. 3626. Zwei anpassende Randscherben einer Dr. 29. Dm 25 cm. Ton beige, Überzug grau-bräunlich, matt und etwas fleckig. Zonenteiler aus der Form gepreßt, mit den üblichen Sternchen. In der einzig erhaltenen, breiten oberen Zone eine Biga in schnellem Lauf nach rechts. Der im Verhältnis viel zu große Wagenlenker hält, nach vorn geneigt, in der Linken die Zügel und rechts eine Peitsche. Der kleine, flache Wagenkasten sitzt auf einem großen, 7-speichigen Rad. Von den beiden Pferden sind die 4 Vorder- aber nur 2 Hinterbeine gegeben. Der Kopf des Reiters ist leider verwischt. Das Relief als Ganzes ist wiederum recht lebendig, wenn auch nicht so gut durchgeführt wie der Reiter. In diesem Falle scheint es sich nicht um eine Applike zu handeln. Man erkennt keine verstrichenen Ränder, die vor allem in der Umgebung der Peitsche sichtbar sein müßten. Die Punze ist jedoch wiederum sonst in Sigillata nicht zu belegen und in der Art des hohen Reliefs auch von ihr völlig abweichend. Das Randprofil läßt auf spätclaudisch-neronische Zeit schließen. Das Stück ist in anderem Zusammenhang schon einmal abgebildet im JbGPV 1963, 13 Abb. 5.

Diese beiden Scherben sind nochmals ein Hinweis auf die positive Auslese, die das Badener Publikum bei seinen Keramikkäufen betrieb und gleichzeitig Beleg für den Exportradius auch eines kleinen, originellen Töpferzentrums.

### Schlußbetrachtung

Wir haben oben die drei Reliefscherben aus dem Öltankloch in die Jahre zwischen 25 und 35 verwiesen. Wenn wir danach versuchen, die Fragmente von der Römerstraße nach den Richtlinien einzuordnen, wie sie Oxé und Knorr<sup>30)</sup> herausgearbeitet haben, so ergibt sich folgende Reihe mit entsprechenden Datierungsvorschlägen:

1. Gruppe: Abb. 3, 1-3; 4, 2; 6, 2: «30-40» n. Chr., alle im «edlen» oder «reichen» Stil in der Charakterisierung von Oxé.
2. Gruppe: Abb. 4, 3; 5, 1-2: «35-45» n. Chr. Ausgesprochen eigenwillige Stücke, schwer einzuordnen.
3. Gruppe: Abb. 4, 1; 6, 1 und 3: «40-45» n. Chr., alle mit glattem Zonenteiler. Anschließend die Schüssel Abb. 7; «45-55» n. Chr.

Wenn man alle Töpfernamen, die zu Vergleichszwecken im Katalog aufzuführen waren, in einer Liste zusammenfaßt, so ergeben sich dabei zwei Kategorien, nämlich Töpfer von La Graufesenque, zufolge Oxé<sup>31)</sup>, und andere. Die Namen, die in Oxés Liste fehlen, sind: *Acutus*, *Cadmus*, *Lib(a)nus*, *Stabilio*, *Urvoed*, *Volus*. Sicher für La Graufesenque bezeugt sind: *Balbus*, *Bilicatus*, *Ingenuus*, *Licinus*, *Maccarus*, *Senicio*. Alle gehören dort der bisher bekannten, ältesten Töpfergeneration an. Daß andere, die

<sup>30)</sup> Außer in den in Anm. 13 genannten Arbeiten noch R. Knorr, Verzierte Sigillata der Zeit des Tiberius, Claudius und Nero, *Germania* 22, 1938, 14ff. und A. Oxé, La Graufesenque, *Bonner Jb.* 140/141, 136, 325ff., speziell 345ff.

<sup>31)</sup> Im eben genannten Aufsatz S. 380ff.

im gleichen Atemzug genannt werden müßten, nicht mit dabei sind, wie etwa *Scottius*, beruht auf Zufall. Ich habe auch keineswegs immer alle möglichen Vergleiche zu sämtlichen Punzen mit aufgezählt. Interessant ist der hohe Anteil der besonders frühen Töpfer, deren Herkunft wir nicht kennen. Oxé<sup>32)</sup> ist entschieden dafür eingetreten, daß sie alle nicht in La Graufesenque gearbeitet haben. Für *Acutus* ist dies eindeutig so. Er ist in Montans nachgewiesen und hat auch einen ganz eigenen Stil. Die übrigen sind nicht lokalisierbar. Oxé hat sich in der genannten Arbeit auch mit Vehemenz dafür eingesetzt, daß *Volus* = *Volusus* nicht in La Graufesenque arbeitete<sup>33)</sup>. Diese Ansicht wird erschüttert durch die Dr. 29 aus Colchester mit dem Außenstempel VOLVS bei gleichzeitigem Innenstempel (Lic)INVS F (Knorr 1952, 63). H. Vertet<sup>34)</sup> hält «*Volus*» sicher für einen Töpfer von La Graufesenque und gibt im übrigen zu bedenken, daß die bisherigen Grabungen dort höchst wahrscheinlich die frühesten Schichten oder Bezirke noch nie tangiert haben. Oxé und auch Hermet<sup>35)</sup> waren der Ansicht, daß die 13 berühmten, frühen und unsignierten Kelche von Bregenz nicht aus La Graufesenque stammen. Vertet hält dies heute absolut für möglich, und von unseren Badener Schüsseln aus kann man ihm nur zustimmen.

Unsere Reliefs sind nicht so einheitlich im Stil wie die Bregenzer Kelche, sie zeigen jedoch in eindrucklicher Weise sowohl Verbindungen zu den frühen, «primitiven» Stücken, besonders im Falle des *Cadmus*, wie zum «edlen» Stil und der späteren Norm tiberisch-claudischer Zeit der Töpfer von La Graufesenque. Die einzigen Orte, denen wir heute alle die nicht in La Graufesenque belegten Töpfer, also auch unseren *Stabilio*, zuweisen könnten, wären im übrigen Montans und Lezoux. Was wir aber von dort an Reliefs kennen, ist sehr viel primitiver<sup>36)</sup>.

Ganz abgesehen davon, wo die Öfen standen, in denen unsere Badener Sigillaten gebrannt wurden, ist es klar, daß sie ein Glied in einer Kette bilden, die uns die Route eines gut organisierten Handels vor Augen führt. Es würde sich lohnen, einmal sämtliche frühen Stücke herauszuziehen, die auf der Linie Basel–Augst–Vindonissa–Bregenz–Kempten–Aislingen aufgereiht (und publiziert) sind. Zwischen Vindonissa und Bregenz kommt Irgenhausen noch mit einem merkwürdigen Einzelstück hinzu, nämlich einer Dr. 29 mit ungeteilter Bildzone. E. Vogt hat gleichzeitig mit dieser auch schon einmal eine sehr auffällige Schüssel aus Baden vorgeführt, die damals noch nicht zuweisbar, unter dem Stichwort des «Töpfers mit dem Seilband» lief<sup>37)</sup> Heute wissen wir durch Knorr 1952, 13 und 14, daß dieser Töpfer mit *Cadmus* identisch ist.

Der Schwerpunkt aller Funde auf der genannten Linie liegt in Bregenz, wegen des geschlossenen Komplexes der 13 Kelche. Der Badener Fund von 1910 bildet nun (da er endlich veröffentlicht wird!) das wenig spätere Gegenstück dazu. Es ist müßig,

<sup>32)</sup> Ebenda 336ff.

<sup>33)</sup> Ebenda 338. Zu Oxés These, daß der «*Volus*» stempelnde Töpfer «*Volusus*» geheißen habe, und zwar mit vollständigem Namen sogar wahrscheinlich *M. Valerius Volusus*, finden sich viele, sich gegenseitig stützende Belege in A. Oxé–H. Comfort, *Corpus Vasorum Arretinorum*, Bonn 1968, unter Nr. 2221–2228.

<sup>34)</sup> Gallia 20, 1962, 355ff.

<sup>35)</sup> Bonner Jb. 140/141, 1936, 345.

<sup>36)</sup> Vgl. die Basler *Acutus*-Schüssel Anm. 16 und H. Vertet, *Céramique sigillée tiberienne à Lezoux*, Rev. Arch. NS 2, 1967, 255ff.

<sup>37)</sup> E. Vogt, Frühe Sigillaten im Schweizerischen Landesmuseum, Festschrift August Oxé, 1938, 31 ff. Irgenhausen und ein Parallelstück aus Vindonissa: Abb. 1, 3 und 2, 7–8; Baden: Abb. 2, 9.



Betrachtungen darüber anzustellen, in welcher Weise und wie oft etwa die Händler eine solche Route bereisten. Merkwürdig ist auf jeden Fall die Häufung der sonst so seltenen Kelche in Bregenz, das ja schon ziemlich am Ende dieses Handelsweges lag. Sollte der Kaufmann tatsächlich vorher keine Gelegenheit gehabt haben, diese besonders prächtigen Stücke abzusetzen? Es kommt einem unwillkürlich der Gedanke, die Kelche könnten vom Käufer bestellt gewesen sein, – was wiederum ein Licht auf die gut spielende Verkaufsorganisation werfen würde. Damit verlassen wir aber den Boden der Tatsachen.



Abb. 9. Gauklerszene, Lampenbild im Vindonissamuseum. (Nach R. Fellmann, Führer durch das Amphitheater, 1952, Abb. 18.)

#### Abkürzungen

- Dr. = Gefäßform nach Dragendorff.  
 Haltern = Gefäßform nach Mitt. d. Altertumskomm. f. Westfalen 5, 1909, 101 ff.  
 Hofheim = Gefäßform nach Ann. d. Ver. f. Nassauische Altkunde 34, 1904.  
 JbGPV = Jahresberichte der Ges. Pro Vindonissa.  
 JbSGU = Jahrbuch d. Sch. Ges. für Urgeschichte.  
 RCRF = Rei cretariae romanae fautores.  
 ZSAK = Zeitschr. für Schw. Arch. u. Kunstgesch.

Die *Zeichnungen* sind, bis auf Abb. 7, bereits vor vielen Jahren entstanden, als ich im Museum Baden arbeitete.

Die Reliefzeichnungen Abb. 3, 2; 4, 1; 5, 3–4; 6, 1–3 verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Erwin Brucker, sowie Abb. 7 Frl. R. Baur.

Die übrigen, sowie alle Profilzeichnungen stammen von der Verfasserin.

*Fotos:* Abb. 8, 2 = Schw. Landesmuseum; Abb. 8, 1 und 3 = Verfasserin.